



Predigt

Thema: Kunstvoll verwoben
Pfarrer/in: Benedict Schubert
Predigtort: Peterskirche
Datum: 2. September 2018
Bibeltext: Exodus 35, 4-29



Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

Dilek, Isminur, Fatma, Songül und Faride haben in Gaziantep im Süden der Türkei die Halsketten gehäkelt, die Ihr hier vorne seht. Sie sind nur fünf von unzähligen Frauen in der Türkei und in vielen anderen Ländern, die von Kind auf ein Kunsthandwerk gelernt haben. Zuleika, um ein weiteres Beispiel zu nennen, die Mutter unserer beiden afghanischen Pflegesöhne, hat so früh gelernt, die für ihre Region typischen tiefroten Teppiche mit schwarzen Ornamenten zu knüpfen, dass sie mit zwölf

Jahren andere Mädchen anleitete. Wenn ihre Sehkraft nicht schon nachgelassen hätte, könnte sie auch unglaublich feine Stickereien auf Kopftüchern und Schals, an Tischdecken und Ziertüchlein anbringen.

Solche Kunstfertigkeit von Frauen ist – das darf nicht übersehen werden – verbunden mit einer klaren Aufteilung der Rollen in der Gesellschaft. Das macht verständlich und hält auch das Bedauern darüber in engen Grenzen, dass es in unseren Gesellschaften nicht mehr selbstverständlich ist, dass Mädchen und Frauen eine seit Generationen geübte Kunst weiterführen. Diejenigen, die das wollen, können das tun, womöglich noch mit einer zusätzlichen Fachausbildung, andere können aber auch Pilotin werden oder Anwältin.

Zu biblischen Zeiten waren die Rollen und Aufgaben zwischen Frauen und Männern so klar verteilt, wie sie es bei uns nicht mehr sind; und nur strenge Fundamentalisten oder nostalgische Vertreter patriarchaler Herrschaft meinen, wir sollten um Gottes Willen und im Gehorsam gegenüber dem biblischen Wort dorthin zurückkehren, wo der Mann noch das Haupt der Frau, das Oberhaupt der Familie ist (Eph 5,23), und die Frauen beschränken sich auf die Küche, die Kinder und das Kunsthandwerk, während die Männer die richtige, weil ordentlich entlohnte Arbeit leisten, und überhaupt sagen, wo es lang geht.

Ich kenne die genaueren Lebensumstände der fünf türkischen Frauen nicht – Andrea Mercan wird nachher darüber Auskunft geben können. Ich stelle mir vor und hoffe für sie, dass sie – wie das ja auch seit biblischen Zeiten immer wieder zu beobachten war und ist – dass sie auch in einer streng patriarchalen Gesellschaft Freiräume finden und sich darin entfalten können. Auch wo die Rollenverteilung sehr strikt ist, gibt es immer wieder Frauen, die deswegen nicht einfach unterdrückt und unfrei sind, sondern durch ihren Mut, manchmal ihre Frechheit, durch ihre Kreativität und eine innere Widerstandskraft Grosses leisten und auf jeden Fall Entscheidendes beitragen zum Wohl aller. Es lohnt sich deshalb, die gewiss spärlich überlieferten Frauengeschichten in der Bibel aufmerksam zu lesen. Eine solche lege ich Euch heute vor. Ich gestehe, dass sie mir selbst nicht in den Sinn gekommen wäre, und deshalb danke ich für einmal ausdrücklich meiner Frau. Sie sah eine mögliche Verbindung zwischen dem Bibeltext und diesen Schmuckketten.

Ich lese Euch aus Exodus, dem 2. Buch Mose, aus Kapitel 35 die Verse 20-29 vor. Zum Zusammenhang ganz knapp dies: In den Kapiteln 25-31 des Buches Exodus finden wir detaillierte Anweisungen Gottes, wie die Stiftshütte, das Bundeszelt zu bauen sei samt kultischer Einrichtung mit Altar und Räuchergefässen und siebenarmigem Leuchter. Zwischen der Anweisung zum Zeltbau und dessen Ausführung wird jedoch in den Kapiteln 32-34 vom grossen Vertrauensbruch durch das Volk berichtet. Mich hat schon als kleinen Sonntagsschüler die Erzählung vom «Goldenen Kalb» fasziniert: Wie das Volk Israel ein Götzenbild anfertigt, um Gott sichtbar in ihrer Mitte zu haben anstatt des fernen Gottes, der in seiner Rauchwolke auf dem Berg zu lange wartet.

Die Gesetzestafeln werden zerschmettert, das goldene Kalb wird zermahlen, und das Volk muss den Goldstaub als bitteren Trank sich einverleiben; Mose muss vom Ewigen einen zweiten Satz Gesetzestafeln erbitten – doch damit wird diese Krise überwunden. Kapitel 35 beginnt damit, dass Gott Mose anweist, das Volk zur Mitarbeit aufzurufen. Jede, jeder soll ihren Beitrag zu leisten, damit das «Zelt der Gegenwart» aufgebaut werden kann. Und nun lesen wir:

²⁰ Hierauf ging die ganze Gemeinde der Israeliten, von Mose weg. ²¹ Dann kamen sie, jeder, den sein Herz dazu drängte. Und jeder, den sein Geist dazu trieb, brachte die Abgabe für den HERRN für die Arbeit am Zelt der Begegnung und für den gesamten Dienst darin und für die heiligen Gewänder.

²² Und die Männer kamen samt den Frauen. Alle, deren Herz dazu bereit war, brachten Spangen und Ohrringe, Fingerringe und Halsschmuck, alle Gegenstände aus Gold, und jeder, der eine goldene Weihgabe für den HERRN hin und her schwingen wollte. ²³ Und jeder, der blauen und roten Purpur besass, Karmesin, feines Leinen oder Ziegenhaar, rot gefärbte Widderfelle oder Tachaschhäute, brachte es herbei. ²⁴ Alle, die eine Abgabe von Silber und Bronze entrichten wollten, brachten die Abgabe für den HERRN herbei. Und alle, die Akazienholz für eine Arbeit am Bau besaßen, brachten es herbei.

²⁵ Und jede Frau, die sich darauf verstand, spann mit eigenen Händen, und man brachte das Gesponnene herbei: den blauen und roten Purpur, das Karmesin und das feine Leinen. ²⁶ Und alle Frauen, die ihr Herz in Weisheit dazu drängte, spannen das Ziegenhaar.

²⁷ Die Fürsten aber brachten die Karneolsteine und die Besatzsteine für den Efod und die Brusttasche, ²⁸ den Balsam und das Öl für das Licht, für das Salböl und für das wohlriechende Räucherwerk.

²⁹ Alle Männer und Frauen, die ihr Herz dazu trieb, etwas herbeizubringen für eine Arbeit, die der HERR auszuführen geboten hatte durch Mose, alle diese Israeliten brachten eine Gabe für den HERRN.

2. MOSE / EXODUS 35

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

Unmögliches verlangt Gott von Mose. Auf dem Berg lässt er ihn ein himmlisches Modell des Bundeszeltes schauen. Die Midraschim, die deutenden Erzählungen aus der jüdischen Auslegungstradition betonen, dass das Modell, das Gott dem Mose zeigt, aus Feuer und Geist gewesen sei. Mose sei damit vor die unlösbare Aufgabe gestellt worden, etwas zu konstruieren, worin Gottes Gegenwart zu fassen wäre, der doch unfassbar ist. Er müsse Masse bestimmen, um den zu beherbergen, der all unser Verstehen und Begreifen übersteigt. Sein Name allein ist so heilig, dass niemand ihn aussprechen konnte, ohne sich dabei zu versündigen. Den Ewigen zu Gesicht zu bekommen, bedeutete unweigerlich den Tod. Wie sollte ein Zelt gebaut werden, in dem dieser Gott sich begreiflich machte?

Hat uns nicht die Geschichte vom Goldenen Kalb in aller wünschbaren Deutlichkeit gezeigt, wie es herauskommt, wenn Menschen Gottes habhaft werden wollen, wenn sie ihn auf ihr Mass zurechtstutzen? Haben wir nicht gerade den grossen Zerbruch miterlebt, der die Folge ist von so anmassenden Versuchen, Gott in die eigenen Vorstellungen und Muster zu pressen – und es kommt dabei ein lächerlicher goldener Ochse heraus? Gerade eben ist doch die Vertrauensbeziehung zerbrochen; zerbrochen sind auch die Tafeln, die den Ausweg aus der Wüste gewiesen hätten, die Richtung angezeigt, in der das Volk dorthin gelangt, wo «Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Frieden sich küssen» (Ps 85,11). Jetzt soll Israel trotzdem das Bundeszelt bauen?

Ja, genau. Das Bundeszelt ist ein therapeutisches Projekt. Es soll das Volk heilen vom Riss, der durch den Vertrauensbruch entstanden ist. Zugleich soll das Zelt auf die Sehnsucht antworten, die im Goldenen Kalb ihren destruktiven Ausdruck fand, aber doch eine tiefe Berechtigung hat: Die Sehnsucht, Gottes Gegenwart zu erfahren, Gott suchen und auch finden zu können – diese Sehnsucht soll der Bau des Bundeszelts aufnehmen und stillen.

Es ist ein Zeichen für Gottes Gnade; Er lässt diesen Bau nicht bloss zu; er ordnet ihn an. Allerdings darf er nicht einfach Fachleuten übergeben und überlassen werden. Alle sollen sich daran beteiligen. Und tatsächlich beteiligen sich viele – allerdings, das betont der Text, niemand aus Zwang, sondern nur die, die ihr Herz dazu drängte. Und jeder, den sein Geist dazu trieb; alle, deren Herz dazu bereit war.

Gottes Gegenwart kann nicht herbeigezwungen werden. Gott ist Liebe – wo es um Liebe geht, haben Zwang, Druck, Erpressung, Berechnung, Nötigung, Verpflichtung keinen Platz. Auf Liebe kann nur Liebe, das heisst das freiwillige Ja angemessen antworten.

Und die Männer kamen samt den Frauen, heisst es. Sie bringen unterschiedliche Materialien, darunter gewiss auch Materialien, die von Männern gespendet werden: Silber, Bronze, Akazienholz. Es fällt jedoch auf, dass vor allem Frauen einen grossen Beitrag leisten: Sie geben ihren Schmuck her, brachten Spangen und Ohrringe, Fingerringe und Halsschmuck. Und jede Frau, die sich darauf verstand, spann mit eigenen Händen, und man brachte das Gesponnene herbei: den blauen und roten Purpur, das Karmesin und das feine Leinen. ²⁶ Und alle Frauen, die ihr Herz in Weisheit dazu drängte, spannen das Ziegenhaar.

Unter den Händen der Frauen wird aus dem Alltäglichen Schönheit: Ziegenhaar wird kunstvoll versponnen, Purpur, Karmesin und feines Leinen werden verarbeitet. Zehn Zeltbahnen aus

gewobenen Teppichen müssen entstehen, jede rund zwölf Meter lang und knapp zwei Meter breit. Die Grösse der Aufgabe schreckt die Frauen nicht ab. Sie wissen, was sie können; sie wissen, dass sie es können – und so entsteht «die Wohnung Gottes unter den Menschen».

Am Ende werden Männer das Stangengerüst für die Stiftshütte aufstellen und die Zeltbahnen darüber ziehen. Sie werden den Räucheraltar aufrichten und das schwere Kupferbecken platzieren. Männer werden das Zelt bewachen, und nur Männer werden als Priester und Leviten Dienst tun dürfen.

Das hat sich mancherorts immer noch nicht geändert. In der Mehrzahl der Kirchen und Konfessionen können Frauen bis heute keine priesterlichen Dienste ausüben oder Leitungsgämter übernehmen, obwohl sich sonst der Dreiklang hartnäckig hält, der Kirche zur Frauensache erklärt: Küche, Kinder, Kirche.

Nein, Kirche ist Frauen- und Männersache. Im Volk Gottes wird eben kein Unterschied gemacht zwischen Mann und Frau (Gal 3,28). Schon in der tiefen patriarchalen Vergangenheit der biblischen Zeit erinnert der Schreiber unseres Textes daran, dass Frauen so gut wie Männer vom Geist Gottes getrieben werden. Der Verfasser unseres Textes sieht nicht nur die, die dann vorne am Altar stehen. Bei ihm sind die Frauen nicht einfach mitgemeint, sondern er nennt sie. Sie drängt ihr Herz dazu, ihren Beitrag dazu zu leisten, dass Gott unterwegs erfahrbar ist. Bei den Frauen heisst es sogar präzisierend, das Herz habe sie *in Weisheit* gedrängt. Sie leisten ihren Beitrag auf dem soliden Fundament einer langen, durchdachten und von Gottes Geist durchleuchteten Erfahrung, mit einer Kunstfertigkeit, die sie ihren Müttern und Grossmüttern abgeschaut haben. Es ist nicht schwer, die Frauen zu übersehen, die mit ihren Spindeln dasitzen und Purpurfäden spinnen und verweben, die ohne Zeichnung wissen, wie sie unter ihren Händen komplexe Ornamente entstehen lassen können. Unser biblischer Schreiber jedoch sieht und würdigt sie.

Diesem Beispiel wollen wir angestellten Mitarbeitenden in unserer Gemeinde folgen, indem wir in drei Wochen ein Fest feiern mit den und für die Freiwilligen, die der Kirchgemeinde Basel West Gesicht und Gestalt geben. Wir wollen das Engagement all derer wertschätzen, die hier und heute dazu beitragen, dass Gott in der Gemeinschaft der Kirche erfahrbar wird.

Es wird allerdings zunehmend schwierig, Frauen und Männer zu finden, die freiwillig mitmachen. Wir leben in einer Zeit, in der Menschen vielfältig eingebunden sind; niemand übernimmt gerne zusätzliche Verpflichtungen, erst recht nicht solche über einen längeren Zeitraum – und doch sind wir angewiesen auf die Kreativität, auf den Einfallsreichtum, auf die Kenntnisse und Fähigkeiten, die Junge und Alte, Männer und Frauen haben. Der Ort, wo Gott erfahrbar wird, entsteht, wo möglichst viele vom Geist getrieben werden. Wenn sie sich von ihrem Herzen drängen lassen, dann setzen sie ihre Gaben ein, ob es sehr praktische, handwerkliche, kunsthandwerkliche Gaben sind, oder eher mund- und geistwerkliche Gaben, weil jemand zur rechten Zeit das rechte Wort findet, wo jemand aufmerksam ist und sieht, wo eine andere in Not geraten ist.

Und darum gehören auch Dilek, Isminur, Fatma, Songül und Faride in diese Predigt, obwohl sie türkische Frauen sind, die unseren christlichen Glauben nicht teilen. Über Andrea Mercan haben sie sich noch so gerne einweben lassen in das Gewebe von Respekt und Aufmerksamkeit, von Sorgfalt und Liebe, aus dem die Zeltbahnen angefertigt werden, die zum Bau der Gotteswohnung beitragen.

Das Gebäude macht es nicht aus – sei es eine einfache Hütte oder eine so schöne und ehrwürdige Kirche wie unsere Peterskirche. Paulus sagt, dass die Gemeinde den Auferstandenen verkörpert. Es ist die lebendige Gemeinschaft, die auf Deinem und meinem Weg durch die Wüste ins gelobte Land der Ort ist, wo wir Gott begegnen, und wir sind erleichtert, unser Blick und unser Antlitz leuchten.